

## **ENSEMBLE Preis 2017 – LAUDATIO**

**Sheila Mysorekar**

**Vorsitzende - Neue deutsche Medienmacher**

Liebe Preisträgerinnen und Preisträger, sehr geehrte Jurymitglieder,  
sehr geehrte Damen und Herren,

In einer Zeit, wo sowohl Flucht, Migration und Vielfalt wie auch das Selbstverständnis der Medien vieldiskutierte und umstrittene Themen sind, freue ich mich besonders, dass es so etwas wie den „Ensemble“-Preis gibt.

Im Sinne des Stifters, des verstorbenen Journalisten Bernd Weiland, werden mit diesem Preis hervorragende Medienbeiträge zum Thema Integration ausgezeichnet. Der zukunftsweisende Aspekt ist bei diesem Projekt sehr wichtig: Es werden junge Journalistinnen und Journalisten geehrt, die mit ihrer Berichterstattung dazu beitragen, den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft zu stärken. Und dies ist leider notwendig – es bröckelt an Stellen, die wir für bombenfest gehalten haben.

Ich muss zugeben: Bevor ich für diese Laudatio angefragt wurde, hatte ich noch nie von Bernd Weiland gehört. Ich lebe im Rheinland, und viele gute Kollegen aus anderen Gegenden kennt man halt nicht – also musste ich mich erst einlesen, um mehr über ihn zu erfahren. Aber dann kam ich zu dem Schluss: Ich hätte Bernd Weiland gerne kennengelernt. Ich glaube, wir hätten uns prima verstanden. Er war ein Journalist, der Position bezog und für seine Meinung einstand; ein Mensch, der sich für Benachteiligte engagierte.

Und dies über seinen Tod hinaus: In seinem Testament stiftete er einen Preis für Nachwuchsjournalisten, die sich um die Themen Integration und „Ausländer in Deutschland“ verdient gemacht haben.

Doch es geht hier nicht nur um Integration: Es handelt es sich um den Zusammenhalt der Gesellschaft, nicht mehr und nicht weniger. Die zunehmende Polarisierung politischer Meinungen ist offensichtlich. Gleichzeitig driftet die Debatte oft ins Irrationale und in die Demagogie ab. Verhandelt werden politische Standpunkte heutzutage hauptsächlich an den Themen Migration und Zugehörigkeit, aber auch an der Diskussion über die Medien und ihre Rolle – also genau dort, wo Sie sich mit Ihren Arbeiten befinden.

In diesem politischen Kontext brauchen wir Journalisten, die imstande sind, kompetent und sachlich über Vielfalt zu berichten. Wir brauchen Kollegen, die in ihren Beiträgen die Gesellschaft nicht noch weiter in ein „Wir“ und „Andere“ aufspalten, sondern die das Einwanderungsland Deutschland als ein großes „Wir“ begreifen, als eine Gemeinschaft, deren Probleme man lösen muss, zu der jedoch alle gleichermaßen gehören.

Wir stehen vier Wochen vor der nächsten Bundestagswahl. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die rechtsradikale AfD in den Bundestag einziehen wird. Was bedeutet das für die deutsche Gesellschaft, die längst vielfältig und multiethnisch ist? Was bedeutet das für Menschen, die Deutsche sind, jedoch zu ethnischen oder religiösen Minderheiten gehören? Was bedeutet das für den sozialen Frieden in diesem Land? All dies ist noch nicht absehbar.

Eines jedoch ist klar: wir dürfen auf keinen Fall den Rechten die Zielrichtung der Debatte, und schon gar nicht die Deutungshoheit über das Thema Einwanderung überlassen. Dies zu verhindern, ist – unter anderem – Ihre Aufgabe, und das wird auch noch länger so bleiben.

Deswegen ist es umso erfreulicher, dass Sie in Ihren Beiträgen Ihre diesbezügliche Kompetenz bereits unter Beweis gestellt haben...!

Nun zu den Kolleginnen und Kollegen, die hier heute ausgezeichnet werden, und zu ihren Werken:

Frauke Vogel ist die Gewinnerin in der Kategorie ‚Video‘. Als freie Journalistin hat sie eine mehrteilige Videoserie produziert, „roleUp“, mit kurzen Portraits von Frauen aus der Kreativbranche.

Die Protagonistinnen dieser Serie sind vielfältig, aber das ist nicht der Fokus der Portraits. Diese Frauen arbeiten im kreativen Bereich; sie sind Regisseurin, Rapperin oder Modebloggerin. Manche von ihnen gehören zu Minderheiten; sie sind schwarz, oder dick, oder lesbisch, oder muslimisch, oder kleinwüchsig, aber, wie gesagt – das ist *nicht* der Fokus.

Und genau darin liegt die Stärke dieser Videoserie: Wir lernen Frauen kennen, die einfach ihr Leben leben und ihren Beruf ausüben, und darin Role Models sind. Die Tatsache, dass sie in bestimmte, negativ belegte Schubladen passen, wird nicht speziell thematisiert. Ihre Normalität steht im Vordergrund – in diesem Fall der Beruf. Diese Portraits verweigern sich der Stereotypisierung.

In den Worten einer Protagonistin, der Illustratorin Tasnim: „Ich möchte, dass bestimmte Bilder verschwinden. Mir reicht’s einfach, wenn ich zum tausendsten Mal eine Debatte angucken muss über Integration, und immer wieder dieselben Worte fallen und immer wieder dieselben stigmatisierenden Bilder auftauchen. Diese Bilder sollen mich repräsentieren, aber das tun sie nicht.“

Frauke Vogel schafft andere Bilder. Sie presst ihre Protagonistinnen nicht in eine Schublade; sie zeigt sie *nicht* lediglich als Repräsentantinnen einer Minderheit. Sie nähert sich den Frauen mit Respekt und Offenheit, visuell unterstützt von einer Bildsprache, die Diversität zulässt, ohne sie als Exotik darzustellen.

Und ja, es sind neue Role Models. Auch aus einem persönlichen Grund bin ich froh, dass ich nun Frauke Vogels Serie kenne: Eine meiner Nichten ist 13 Jahre alt und kleinwüchsig. Ich habe ihr eines der „roleUp“-Videos geschickt, nämlich das Portrait einer coolen Poetry Slammerin, die zufällig auch kleinwüchsig ist. Vielleicht hilft es ihr, aufzuwachsen, ohne sich auf ihre Größe – oder mangelnde Größe – reduzieren zu lassen. Mein Dank dafür an die Kollegin!

In der Kategorie ‚Audio‘ wird Johannes Nichelmann ausgezeichnet, für sein Radiofeature „Zweimal Vietnam – eine geteilte Community“, das im Deutschlandfunk ausgestrahlt wurde.

In einer Zeit, wo wiederum geflüchtete „Boat People“ nach Deutschland kommen – diesmal in Booten über das Mittelmeer –, erinnert dieses Feature an die „Boat People“ aus Vietnam, die übers Chinesische Meer flohen und in den 1970er und 80er Jahren hierhin kamen. „Boat People“, die seit 30 Jahren zur deutschen Gesellschaft gehören – und dann wiederum auch nicht. Mit großer Aufmerksamkeit und einer Vielzahl von Stimmen zeichnet dieses Feature das Portrait einer gespaltenen Community.

Johannes Nichelmann bleibt dicht dran an seinen Protagonistinnen und Protagonisten; er lässt ganz unterschiedliche Menschen zu Wort kommen - aus Nord- und Südvietnam, Ärztin oder Verkäufer, bürgerliche Dame oder ehemaliger Vietcong-Kämpfer, erste und zweite Generation; Geflüchtete, Eingewanderte und Neue Deutsche.

Durch diese weite Bandbreite von Protagonisten vermeidet Nichelmann die Stereotypisierung von Vietnamesen in Deutschland. Sein Radiobeitrag bietet eine differenzierte Darstellung verschiedener Ansichten und Positionen – ältere Vietnamesen erzählen von der Flucht aus ihrer Heimat, weiße Deutsche äußern ihre Vorurteile gegen die Einwanderer, ehemalige Vorarbeiter berichten von ihren Erfahrungen mit vietnamesischen Vertragsarbeitern in der DDR, und vietnamesisch-deutsche Berliner sprechen über Rassismus.

Johannes Nichelmann wahrt im besten Sinne die Vorgabe der journalistischen Neutralität. Er scheut sich jedoch nicht vor der Einordnung in einen politischen Kontext: So etwa wird die Bevorzugung und spezielle Unterstützung thematisiert, die die „Boat People“ als antikommunistische Flüchtlinge in Westdeutschland genossen – interessant deswegen, weil Vietnamesen heutzutage als beispielhaft integrierte Ausländer gelten, als Gegenentwurf zu einer angeblich schlecht integrierten türkischen oder arabischen Community.

An dieser Stelle möchte ich Nichelmans sorgfältige Recherche zu historischen Begebenheiten sowohl in Vietnam als auch in der Bundesrepublik und in der DDR hervorheben; zu oft fällt im Arbeitsalltag eine gute Recherche unter den Tisch, sei es wegen Zeit- oder Geldproblemen oder mangelnder Unterstützung der Redaktion.

Nun zu der Kategorie ‚Textbeitrag‘: Gewinner ist Takis Würger mit „Rückflug“, einer Reportage über die freiwillige Rückkehr eines irakischen Flüchtlings in seine Heimat, erschienen im SPIEGEL. Takis Würger ist kein Unbekannter in der deutschen Presselandschaft; er fällt jedoch tatsächlich in die Kategorie „Nachwuchs“, einfach durch sein Alter, nicht jedoch bezüglich Können und Veröffentlichungen.

Würger nimmt sich einen schwierigen Aspekt der Flucht vor: die Rückführung. Eine Geschichte, die nicht gut ausgeht, ist immer schwer zu beschreiben, und noch schwerer ist es, den Leser dabei zu fesseln – doch genau das gelingt dem Kollegen: Eine gescheiterte Flucht und womöglich in der Folge eine gescheiterte Existenz auf einigen Seiten kondensiert zu erzählen, ist eine Herausforderung. Takis Würger meistert sie mit Bravour.

In der momentanen politischen Lage werden an der Rückführung - beziehungsweise Abschiebung - politische Positionen verhandelt. Würger nähert sich diesem heiklen Thema jedoch ohne Scheu, er beobachtet aufmerksam, beschreibt, und zieht den Leser mit sich. Den Protagonisten Ajad Mohammed, einen jungen Iraker, der nach 100 Tagen in Deutschland wieder die Reise nach Hause antritt, kann man nach der Lektüre nicht mehr vergessen.

Auch bei der Kategorie ‚Multimedia‘ geht es um Flucht: Ausgezeichnet werden Volontäre der Mittelbayerischen Zeitung. Acht junge Kolleginnen und Kollegen recherchierten im November 2015 über Geflüchtete, in den Grenzstädten Passau und Wegscheid und in der Erstaufnahmeeinrichtung in Regensburg. Daraus entstand ein Multimedia-Projekt mit dem Titel „Syrien, Wegscheid, Passau – Regensburg“, mit vielen Portraits, Reportagen, Interviews und einer umfangreichen Daten- und Faktensammlung in der Form von interaktiven Grafiken.

Die hier ausgezeichneten Autorinnen und Autoren sind: Philipp Froschhammer, Mario Geisenhanslüke, Bettina Griesbeck, Johannes Heil, Claudia Pollok, Andrea Rieder, Philipp Seitz und Jana Wolf.

Ich freue mich sehr, dass inmitten des Geschreis um „Lügenpresse“ und „Flüchtlingschaos“ eine Gruppe von Volontären auf das setzt, was als Medienmacher unsere Stärke ist und bleiben sollte: Fakten. Die jungen Kolleginnen und Kollegen liefern gute Recherche, unvoreingenommen und ergebnisoffen, sie reden mit allen, die das Thema angeht, - so etwa sprechen sie *mit* Geflüchteten, nicht nur *über* sie - und sie setzen der politischen Panikmache nüchterne Tatsachen entgegen. Und die sind bei weitem nicht so dramatisch, wie manche es gerne glauben.

In den Worten des Passauer Oberbürgermeisters Jürgen Dupper, der in dieser Reportage zitiert wird: „Ich habe das Gefühl, dass manche Lust haben, das Chaos herbeizureden.“

Unsere Gesellschaft hat sich verändert. Jeder fünfte Mensch kommt aus einer Familie mit Einwanderungsgeschichte, jedoch nur jeder fünfzigste Journalist. Das heißt, die Vielfältigkeit der Gesellschaft ist noch nicht in den Redaktionen angekommen. Um auf die aktuellen Herausforderungen und Themen reagieren zu können, brauchen wir jedoch qualifizierten Nachwuchs, das heißt, auch Vielfalt im Journalismus. Dies bezieht sich auf die Personalpolitik, aber auch auf die Arbeit als solche: auf Themenwahl, auf Sprache und Bildsprache – und auch auf die Kompetenz, mit politischen Herausforderungen wie der erstarkten Rechten umzugehen.

Alle Journalistinnen und Journalisten, egal welcher Herkunft, können und müssen ihre Leser, Hörer oder Zuschauer kompetent über Migration und Flucht informieren. Das ist Fachwissen, dafür muss man sich fortbilden – und es passt möglicherweise nicht zur Linie des Mediums, in dem man arbeitet.

Es braucht Mut, Position zu beziehen. Rassistische und islamfeindliche Ansichten sind längst in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Wir brauchen Leute, vor allem in den Medien, die sich dem entgegensetzen. Und zwar indem sie ihren Job machen, und ihn richtig gut machen: Recherchieren, berichten, informieren. Bei den Fakten bleiben, auch wenn die gängige Ansicht eine andere ist. Meinungsstark sein, auch wenn der Mailingang mit Hasskommentaren überquillt. Die Tatsachen benennen, auch wenn der Redaktionsleiter etwas anderes möchte. Sich mit den eigenen Vorurteilen konfrontieren, auch wenn es weh tut.

Position beziehen heißt nicht, die journalistische Neutralität aufgeben. Es heißt, sich gegen Rassismus und Islamfeindlichkeit zu stellen, und jene Leute trotzdem zu Wort kommen zu lassen – aber sie nach allen Regeln der Kunst mit Wissen und Fakten zu schlagen. In einer Zeit, wo Demagogie selbst an höchster Stelle zu finden ist – im Weißen Haus – dürfen wir uns nicht davon mitreißen lassen. Wenn sich alle einig sind, dass Deutschland keinesfalls noch mehr Flüchtlinge „verkräften“ kann, dann ist es an Ihnen, sich in der Welt umzuschauen und den Vergleich zu ziehen mit sehr viel ärmeren Ländern wie Uganda, die sehr viel mehr Geflüchtete aufnehmen und dennoch die Grenzen offen lassen. Es braucht Mut, unpopuläre Ansichten zu vertreten. Und der Gegenwind wird heftiger. Wir brauchen Sie, Ihre Arbeit, und Ihr Engagement.

Vielen Dank.